

Thema: Gemeinschaftliches Wohnen im Alter

Leben zwischen Nähe und Distanz

Ausprobieren, austüfteln, ausdiskutieren – Das Wohnkonzept der „Preungesheimer Ameisen“ hat sich bewährt

Von Katrin Birner

Ihrem Namen machen sie alle Ehre. Die „Preungesheimer Ameisen“ haben sich in den vergangenen Jahren angestrengt, um ihren Traum Wirklichkeit werden zu lassen: Alt werden, aber nicht einsam, die eigene Unabhängigkeit bewahren, aber trotzdem in einer Gemeinschaft leben.

Der Gartenpavillon ist festlich geschmückt an diesem Tag. Eine Vase mit lachsroten Rosen steht auf dem Tisch, Buchsbaumzweige schmücken zwei Gedecke, inmitten der Tafel prangt ein Käsekuchen in Herzform. „Ein Paar hat geheiratet, jetzt sind sie vom Flittern zurück, und wir begrüßen sie so.“ Christiana Hanka, Anfang 60 und eine der „Ameisen“, setzt Kaffee auf. Das monatliche Gruppentreffen im Pavillon, dem Gemeinschaftsraum der Bewohner, beginnt heute mit einer Feierstunde. Das frisch gebackene Ehepaar, Günter Kempff und Veronika Thau, hat Sekt mitgebracht.

Nicht der letzte Anlass, um in nächster Zeit das Glas zu erheben. Am 1. Mai jährt sich der Tag, an dem die „Ameisen“ ihr Haus im Frankfurter Bogen, einem Neubaugebiet im Stadtteil Preungesheim, bezogen haben. 18 Menschen, alle zwischen Ende 50 und Anfang 70, haben hier mittlerweile ihre Heimat gefunden.

Gemeinschaft, aber kein betreutes Wohnen

Die Idee zum Wohnprojekt hatte Christiana Hanka vor sechs Jahren, wer davon erfuhr, war begeistert. „Zum ersten Treffen kamen 30 Leute“, erzählt sie. „Viele sind dann aber wieder abgesprungen.“ Von der ursprünglichen Gruppe ist nur das Ehepaar Hanka geblieben. „Die meisten dachten wohl, wir wollen hier betreutes Wohnen anbieten“, sagt Christiana Hanka.

Um Betreuung geht es aber nicht. Im Gegenteil: Ziel der „Ameisen“ ist es, möglichst lange selbstständig zu bleiben, im Alter nicht zu vereinsamen und sich gegenseitig zu unterstützen. Christiana Hanka, ihr Mann Claus Dieter und einige Freunde



Gemeinsam in ein neues Jahr – Christiana Hanka (rechts) und andere „Ameisen“ im vereinseigenen Garten. Fotos: Katrin Birner (2), Archiv (1)

hielten an diesem Konzept fest. 2001 gründeten sie den Verein „Preungesheimer Ameisen e.V.“ Unterstützung beim Planen, Konzeptionieren und beim Hausbau fanden sie bei der Offenen Altenhilfe der Frankfurter Caritas, der Kirchengemeinde St. Christophorus und dem Gemeinnützigen Siedlungswerk (GSW), das die Bauherrschaft übernahm.

Die Zusammenarbeit mit dem GSW hat gut geklappt, darin sind sich die Bewohnereinig. „Wir durften unser Haus gestalten“, sagt Christiana Hanka. „Das war ganz große Klasse“, legt ihr Mann nach. Dass ein Garten angelegt wird und darin der Gemeinschaftspavillon seinen Platz findet, war den Ameisen beispielsweise wichtig. So kann gefeiert werden, ohne dass sich jemand vom Lärm gestört fühlt. Das jährliche Heringessen am Aschermittwoch findet hier ebenso statt wie Weihnachtsfeiern oder Spieleabende.

Wie viel Nähe und Gemeinschaft man möchte, bestimmt jeder Bewohner selbst. Alles kann, nichts muss. Fast nichts. Das monatliche Gruppentreffen, zu dem sich die Bewohner auch heute versammelt haben, ist verpflichtend. Nachdem die Sektgläser geleert sind, wird über eines potenzielles Neumitglied diskutiert. Ein Mann will dem Verein beitreten. Er hat kürzlich zum gemeinsamen Frühstück geladen und so seine soziale Kompetenz unter Beweis gestellt. Nach kurzer Diskussion einigt man sich darauf, vorerst abzuwarten. Der Mann wird die Gemeinschaftsordnung bekommen, zu einer Gruppensitzung und zum Gespräch eingeladen. Letztlich wird die Mehrheit entscheiden. Sind zwei Drittel der Bewohner dafür, wird der Bewerber zur „Ameise“. Die Vereinsmitglieder achten darauf, wer zu ihnen passt.

Wer nur auf eine schöne Wohnung mit guter Verkehrsanbindung aus ist, ist hier falsch.

„Wenn ich Hilfe brauche, kriege ich sie hier“, sagt Claus Dieter Hanka. Er weiß, wovon er spricht. Seit er sich kürzlich den Oberschenkelhals brach und nur noch mit Krücken vorwärts kommt, ist er auf Unterstützung angewiesen.



Frisch getraut: Günter Kempff und Veronika Thau

Die „Ameisen“ haben diese Bewährungsprobe bestanden. Ein-kaufen gehen, den Nachbarn im Krankenhaus besuchen oder ihn zum Arzt fahren – man kann sich aufeinander verlassen.

„Damit so ein Projekt nicht scheitert, braucht es ein Profil“, sagt Martin Hütter. Er und seine Kollegin Gabriella Zanier haben für den Caritasverband die Ameisen in den vergangenen Jahren beraten. Wer ein ähnliches Projekt plant, müsse bestimmte Fragen vorab klären. Wohnen wir zur Miete oder kaufen wir? Wie viel Nähe möchten wir? Wollen wir in der Stadt oder ländlich wohnen? Einzelheiten kann die Gruppe später noch ändern, „aber das Grundsätzliche muss stehen und darf nicht jedes Mal neu verhandelt werden“, sagt Hütter. Seine Bilanz nach einem Jahr Gemeinschaftswohnen fällt positiv aus. „Die Leute können stolz auf das sein, was sie erreicht haben. Zusammenwohnen ist nicht einfach, egal, ob in der Familie, einer WG oder in einem solchen Projekt.“

Raus aus der Anonymität der Großstadt

Hanne Heckenauer hat vieles ausprobiert. Bevor sie nach Preungesheim kam, lebte sie bei ihrer Tochter, dann allein in der Großstadt, zur Miete. „Das war mir zu anonym, keiner hatte Kontakt zu den Nachbarn.“ Sie schätzt die Gemeinschaft, die dennoch Raum für Individualität lässt. „Mir ist es sehr wichtig, eine eigene Wohnung zu haben, einen Rückzugsort“, sagt sie.

Nicht alles gemeinsam machen zu wollen, das sei das Geheimnis des Projekts, sagt Günter Kempff. Die richtige Balance zwischen Nähe und Distanz, meint eine weitere Bewohnerin. Eine homogene Gruppe, die Interessen teilt, aber nicht zu viel erwartet. Was auch immer es ist, das die Menschen im Frankfurter Bogen zusammenhält, das erste Jahr wird auf jeden Fall gefeiert, so der Plan. Im Juli, mit einem großen Sommerfest.

Preungesheimer Ameisen, Christiana und Claus Dieter Hanka, Telefon 069/5452 10
Offene Altenhilfe des Caritasverbands Frankfurt, Telefon 069/95966331, oder -6321

ZUR SACHE

GSW-Projekte

- Das Gemeinnützige Siedlungswerk wurde 1949 gegründet. Gesellschafter sind die Bischöflichen Stühle Limburg, Mainz und Erfurt und ihre Caritasverbände. Im Bereich „gemeinschaftliches Wohnen“ wurden folgende Projekte realisiert:
- Bistum **Fulda**: Gemeinschaftliches Wohnen in Kassel Marbachshöhe (14 barrierefreie Wohnungen, Gemeinschaftspavillon, Gästebereich)
- Bistum **Limburg**: „Preungesheimer Ameisen“ in Frankfurt am Main (Hausgemeinschaft mit 14 Wohnungen, Gemeinschaftspavillon)
- Bistum **Mainz**: Wohnprojekt des Vereins „Ginkgo e.V.“ in Langen (im Bau, Bezug Ende 2007, 27 Wohnungen, eine Wohngruppe für demente Menschen, Gemeinschaftsraum, Gästeappartement, Werkstatt)
- Darüber hinaus sind weitere Wohnprojekte geplant (Kronberg, Friedrichsdorf und Bad Soden)

Gemeinnütziges Siedlungswerk GmbH Frankfurt, Hauptgeschäftsstelle, Blumenstraße 14-16, 60318 Frankfurt am Main, Telefon 069/15440, oder im Internet www.gsw-ffm.de

TIPP

Zum Nachlesen



Wie will ich wohnen, wenn ich älter bin? Allein oder in einer Gemeinschaft? Mit Betreuung oder ohne? Mit anderen

Generationen zusammen oder doch lieber mit Leuten aus meiner Altersklasse? Diese und ähnliche Fragen stellen sich immer mehr Menschen. Monika Schöffler stellt in Ihrem Buch „Wohnformen im Alter“ die unterschiedlichsten Möglichkeiten vor, nennt Vor- und Nachteile und informiert über Planungs- und Finanzierungskonzepte. Sie beschreibt Formen des betreuten Wohnens, Seniorenresidenzen und Wohnstifte, aber auch alternative Wohnmodelle wie Mehrgenerationenwohnen oder Hausgemeinschaften. Ein Buch, das Struktur und Orientierung gibt. Mit konkreten Fragestellungen und präzisen Antworten.

Monika Schöffler: „Wohnformen im Alter“, Kaufmann-Verlag, 14,95 Euro

ZUR SACHE

Kontakte

- Bagso – Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V., Eifelstraße 9, 53119 Bonn, Telefon 0228/2499930, Internet www.bagso.de (Infos zu alternativen Wohnformen)
- Kuratorium deutsche Altershilfe (KDA), An der Paulskirche 3, 50677 Köln, Telefon 0221/9318470, Internet www.kda.de (Infos über betreutes Wohnen und alternative Wohnformen)
- Forum für gemeinschaftliches Wohnen (FgW), Brehmstr. 1a, 30173 Hannover, Telefon 0511/4753253, Internet www.fgwa.de

NACHGEFRAGT

„Hausgemeinschaften dienen als eine Art Ersatzfamilie“

Heinrich Rose, Geschäftsführer des Gemeinnützigen Siedlungswerks (GSW) in Frankfurt, über gemeinschaftliches Wohnen.

Die „Preungesheimer Ameisen“ feiern bald Einjähriges. Wie fällt die Bilanz des GSW aus?



Heinrich Rose, GSW-Geschäftsführer

Die Bilanz fällt sehr positiv aus! Die Ameisen sind unser zweites Projekt. Ein ähnliches haben wir in Kassel realisiert. Wir konnten also bereits auf einen Erfahrungsschatz zurückgreifen.

Das GSW ist Bauträger und Eigentümer des Hauses in Frankfurt. Was ist das Besondere an diesem Projekt?

Wir beziehen die zukünftigen Bewohner in die Entscheidungen mit ein: Sie bestimmen mit, auf welchem Grundstück gebaut

wird, wie das Haus aussehen soll, wie die Wohnungen gestaltet sind. Wir richten uns nach den Wünschen der Menschen: Wollen Sie einen Garten, einen Gemeinschaftsraum, wie ihn die „Ameisen“ beispielsweise haben oder eine Gästewohnung, wie wir sie im Wohnprojekt Kassel-Marbachshöhe finden. Hier haben wir jede Menge Spielraum, das ist von Vorteil.

Für wen ist das gemeinschaftliche Wohnen in den Häusern der GSW interessant?

Prinzipiell haben wir unsere Projekte als generationenübergreifend deklariert. Allerdings hat sich jetzt gezeigt, dass sich eher ältere Menschen dafür interessieren, die kein Wohneigentum mehr bilden wollen. Jüngere Familien investieren eher in das Eigenheim. Das hängt mit dem Mieterdarlehen zusammen.

Was ist das?

Der Hintergrund ist der, dass eine Refinanzierung der Objekte allein über die Mieten derzeit nicht möglich ist. In Frankfurt funktioniert das Darlehen so: Die Bewohner leisten eine Art Zuschuss von etwa 500 Euro pro Quadratmeter. Der Betrag wird

über 15 Jahre hinweg abgezahlt, das Siedlungswerk bleibt Eigentümer des Objekts. Der Vorteil liegt darin, dass die Miete über diesen Zeitraum hinweg nicht steigt. Außerdem sind wir der Garant für ein dauerhaftes Wohnrecht und auch dafür, dass die Hausgemeinschaft intakt bleibt.

Wie können Sie das garantieren?

Wenn jemand auszieht, aus welchem Grund auch immer, setzen wir nicht einfach irgendeinen Mieter in die freie Wohnung. Wir verpflichten uns im Kooperationsvertrag mit den „Ameisen“ dazu, nur in enger Abstimmung mit der Hausgemeinschaft zu handeln. Eine Kooperation mit dem GSW hat also auch den Vorteil, dass wir auch dann noch

mit den Bewohnern in Kontakt sind, wenn sie bereits eingezogen sind.

Hat das Interesse am gemeinschaftlichen Wohnen Ihrer Erfahrung nach in den letzten Jahren zugenommen?

Ja, das hat mit der demographischen Entwicklung zu tun. In einer globalisierten Welt werden die Familien auseinandergerissen. Auch das gute nachbarschaftliche Verhältnis entwickelt sich nur schwer, wenn man immer wieder umziehen muss. Hausgemeinschaften dienen als eine Art Ersatzfamilie. Man darf eines nicht vergessen: Am Ende der Berufstätigkeit haben viele Menschen noch 20 oder 30 Jahre vor sich. Das ist ein Lebensabschnitt, den man noch richtig gestalten kann.